

Leichtathletik

Spiele zwischen den Extremen...

Die Spiele und ihre Sieger

Die Spiele hatten immer großen Sieger, Synonyme für das Ereignis selbst. Paris 1924 war Nurmi, Berlin 1936 Jesse Owens, Helsinki 1952 Emil Zatopek, Tokio 1964 Don Schollander, Mexiko 1968 Bob Beamon. Was kann uns München hier bringen? Wer den im Grunde sportfremden Unterhaltungspublikationen folgt, die auf den Massengeschmack angewiesen sind und ihn deshalb also genau kennen sollten, muß um Heide Rosendahl fürchten, der man drei Goldmedaillen zutraut. Die Spiele der Heide Rosendahl? Da sollte man eher an Roland Matthes oder Mark Spitz denken.



(Weitsprungmeisterin Heide Rosendahl)

Amerikanische Leichtathleten und Schwimmer, sowjetische Gewichtheber und Ringer, deutsche Reiter, japanische Turner, Ruderer der DDR - das sind in großen Kategorien die Favoriten. Im Hochsprung können rund zwanzig

Athleten die Goldmedaille gewinnen - die Gewißheit, daß es diese Ungewißheit gibt, muß einfach begeistern. Die Rechnung mit dem Heimvorteil

Es gibt viele olympische Rechnungen, die dem "Gesetz der großen Zahl" unterliegen. Eine davon ist diejenige mit dem Heimvorteil. Die Amerikaner sahen sich 1908 in London und 1936 in Berlin von den jeweiligen olympischen Gastgebern in der - inoffiziellen, aber dennoch 1908 von dem italienischen IOC-Mitglied Brunetta, d'Useaux eingeführten - Nationenwertung auf den zweiten Platz abgedrängt. Das Berliner Beispiel aktiviert Münchner Hoffnungen.

Eine Gegenüberstellung von Teilnehmerzahlen, vergebenen Medaillen, dem erfolgreichsten Land und der deutschen Metallausbeute ergibt für die Sommerspiele, an deren Deutschland teilnehmen konnte, folgendes Bild (die römischen Zahlen bedeuten I Jahr der Spiele, II Zahl der teilnehmenden Länder, III aktive Teilnehmer, IV deutsche Teilnehmer; V Zahl der Sportarten und vergebenen Goldmedaillen, VI Land mit den meisten Goldmedaillen, VII deutsche Medaillengewinne und VII Erfolgsquotient):